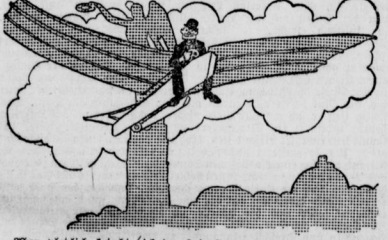


Wilhelm Kluckert
Bescherianität und Fortschritt



Es, wie gesagt, ich habe mir auf-
richtig gelehrt! Denn da, bei sonne
Sache, da muß aller Reid, aller Eder
und alle Ziertracht verflammen, da muß
et eben einfach heizen: Friede sei ihr
erst! Geleitet! - Ach, ne, das paßt ja
noch wieder nicht, das besieht sich ja
auf die Maße von Epidemien, während
es sich hier um 'n sojemannten Monopol-
pfehl handelt hat. Ja, meine, wo
Vierert ist 'n Kermel über'n Kanal
gefliegen is - was quodde ich denn
hätte wieder buredit, ist losche betraut,
meine Sinne hat mir angeschlossen mit
ihr Gefahre, also na. Sie wissen ja
schon, was ich meine: ich meine den aus-
gezeichneten Flug von den franzesischen
Fanatiker, der 'ne junge Stunde in de
Luft blieb un sich eher wieder runterzujelen war, bis seine Frau
in Dover (ooh 'n Name!) an de Küste stand un 'n so lange wartete,
bis er runterlag. - Das heist is also auf 'n Witzwort nach't gessen,
wo id immer in mein Blatt ringelstein pflege, un seje mir denn mit
den lebenden Andrud un voll Etolz uff meine Bescheit hin un schafe
in. Au wech man ja, im Traum verschoben sich alle Verhältnisse fo,
da id soja schon mal meine Nichte Emma 'n reigenen, kleinen Puffel,
in 'n Arm schob hat, un wie id usmechte, wa't det Kopfchen.
Aber hette erob id mir un Traum zu hebere Schöpferei. Ja! sowohl
Jenny, id hatte mir ooch 'n Dingel's bebaut, 'n Witzwort, un
sohne damit ganz munter durch de Gist. Dureh immer über unser
Gaus wech. Id stiege, un 'n Witzfaber, dachte id mir; indem sehe
id, die bide Braute, was die Wirtin is, tritt unten aus Haus raus.
Id seje. Sie fielt je ruff un droht mir. Id lache, wie 'n Un-
fimmier. Un lachte weiter, nachdem id mir, wie Satiam, 'n Hiron
angehoben hatte. - Wo id aber ooch Flug, immer was unten 'n
jung unjere Bescherianung un id here der Gedulle ist, noch
'soch Kluckert! Kluckert! hurra, hurra! Na, dachte id, det is je
herlich un slog nach 'n Tiergarten. Wie id fo an die Gieselsäule war,
slog id dreimal mit 'n Weck drum rum, denn lenkte id den Flug
gurd!



Aber plehlich friedete id 'ne Feinrennung und zwar, det war
jede jo merkwürdig, in mir selber! Id wurde ungerig, fing an zu
schimpfen un seje mir nach de Erde. Aber denkt ihr etna, det
Witzwort wollte runter? Ding nich richt an! Da konnte id noch fo
wille nach unten fliegen, det Ding sich immer heber! Id wurde un
von ene fräßliche Angst befallen, det id überhaupt nich wieder
runterkommen würde, un ewich un drei Tage so in den sojemannten
Weher unjungenblie michte. Da, in meine Angst angete id immer
mit's Been noch unten un jeht, jeht kam id mir ooch vor, als hette
id voll festet jeht. - Aber in den selbigen Wonnung erob sich
ene schredliche Zelle un dann folgte ene mordmähiges Jeheimpfen
un Jeheite: Du verdammter Heil! Du Jammerappeln! ... Na,
da wußt id et: es war meine Sinne! ... So konnte kein anderer
schimpfen! Id folgte de Cojen uff - was war? Id hatte mit den
Been von't Gosa aus ruffenacht nach't Weikow un hatte den
Vorgezand runterzujelassen und, während sie die Scherelein uff-
leht, apothrophisierte sie mit deratant! ... Id erob mir entriest
und sagte: 'Ach du!' sagte id, 'was wech du von den weltunpamen-
den Pläne der Weizel? Id beschlütige mit in Schaffen un Planden
mit den Fortschritt von der Menschheit! Wie alleine als Schaffer,
me, wo id de Luft, wo keine Etibel, keine Pantin, wo nicht jedwacht
wech, wie'n jöttlicher Jodelismus!'



Ja, sie kann se reden, so wille se woll. Ne keine Weize jeht, wo't
jo heit is, die mich bebent! Mit den Schnaps bei de Arbeit, da
hat se ja Recht, den habe ich mit bodrum ooch abgewohnt, wenn se
hier is, aber 'ne Weize vor'n Groschen ... Ach, mein Gott, wenn man so
jung is un hippet rin mit beede Beine gelfich in den Ghelein, denn
zere wie unfähig in dem Wechen verliert un meent, wenn man ihr
nicht kriecht, man müste unkommen vor Bescherianung! Un daber
komm' ja ooch die wilen Bescherianung un det Bescherianung, was
man fortwährend in de Zeitung liest. Aber weich, da kam' mir hier

'n sehr schuldlichen Fall erlebt! Da wohnt nebenan ene Dame, die
hat 'ne Tochter! Un natürlich 'n Weizman, die is vierungzwanzig
un se achzig. Un die Mutter wollte et nich! Aber det Wechen
kenn etal weg. In schüßelich war mach't se! Er leht sich mit
ihren Weizman in de gute Stube an Tisch, stellt vor jeden 'n Glas mit
'n bis Etyol drin hin und dann markieren se beede mit derogene
Wäuter 'n Weizman. Na nu de Mutter! Jan uffgeho't vor Schmerz,
wirft se sich lieber de Tochter hin un schreit: 'Ach, hett id dir ihn doch
bloß man jeleben! ... Wahe doch noch ene einziget Mal uff, liebe
Trudel! Du leest ihm ja haben! Da, ja, allens was de bloß wollt! ...'
Un wie se noch so heilt un leiert, erheben sich die beiden Beine
plehlich un sagen mit Trabsstimme: 'Wenn, denn woll'n wir's noch
mal riskieren! Aber jeich de schriftliche Einwilligung, sonst find wir
wieder dot!' - Na, was bled die Ode lebrig, als Ja un Amen zu
jogeln! Und det find Same richtig! Ja, ja, die Weiber!!!



Die Preiserhöhung für Berliner Weißbier

ist nun doch trotz aller Warnungen von den Vertretern der in Frage
kommenden Brauereien und Getreidehändler beschlossen worden
Nachdem schon eine Reihe von Konferenzen stattgefunden hatte, ohne
dass eine Verständigung erzielt wurde, hat gestern nachmittag eine
Verammlung der Weißbierbrauereien und der Vorstände der Getreide-
händlergesellschaften im Vereinshaus in der Wilhelmstraße be-
schlossen, vom 16. August ab für Berliner Weißbier folgende Mindest-
preise festzusetzen. Die Brauereien erhöhen den Weißbierpreis pro
Liter von 10 auf 13 Pfennig, die Getreidehändler den Preis für
die feine Weize von 10 auf 13 Pfennig, für die grobe Weize von 20
auf 25 Pfennig.

Die meisten Getreidehändler, die die vereinbarten Mindestpreise nicht
einhalten, erhalten von den Weißbierbrauereien kein Bier mehr ge-
liefert.

Dieser Beschluß ist gegen die Stimme der Hauptinter-
essenten, nämlich des Vereines der Weißbierwirte
gefaßt worden, dessen Vorsitzender Stadtratsmitglied Zacharias
eine Preiserhöhung für höchst bedenklich erklärte, da es vor-
ausichtlich zu einem Rückgang des Konsums führen würde. Er
hatte vorgeschlagen, die alten Preise beizubehalten und lieber das
Schankmaß entsprechend zu verkleinern. Er drang aber mit seinem
Vorhals nicht durch, und die Brauereien wollen mit dem Nach-
schichte zur Kartierung ihres Preisrücktritts zwingen!

Es ist in Berlin die Preiserhöhung in Verbindung mit der bis her
recht unbeliebten Preiserhöhung ohne Schonen für die Gast-
wirte und Brauereien durchzuführen lassen will, ist noch zweifelhaft.
Der Verein der Weißbierbrauereien hat sich bei dem
Vierert von 1906 arg verkehrt. Zunächst hat die von ihm be-
schlossene Bierpreiserhöhung den Erfolg gehabt, daß die großen
Weißbierbrauereien einen großen Teil ihrer Abnehmer verloren
und die kleineren Brauereien, die sich dem Ring nicht an-
schließen hatten, einen großen Aufschwung nahmen. Diesmal ist ein
Wiederstand gegen den Ring zwar nicht mehr so leicht wie damals,
aber unmöglich ist er nicht.

Am Mittwoch nächster Woche wird der Verein der Weiß-
bierwirte in einer Versammlung zu der Erhöhung der Weiß-
bierpreise Stellung nehmen.

Lokales
August.

Das Wort oder der Name hat durch den Zirkus einen etwas
unangenehmen Beigeschmack erhalten. Als Rufname ist
August jedenfalls nicht mehr zeitgemäß. Ursprünglich die Be-
zeichnung des ersten im Staate, ist 'August' jetzt die Zie-
lscheibe der Spottreden. Man wagt es aber nur dann, dem
weiland Imperatornamen - in Gärten ist August heute noch
Rölingsname - mit Achtachtung zu begegnen, wenn man ihn
mit dem Tene auf der ersten Erde auspricht. Legt man
jedoch den Ton auf die zweite Silbe, was richtig ist, denn
August ist das abgeleitete Augustus, so hat niemand etwas
gegen den Namen einzuwenden.

Der Rufname August zeigt, namentlich in berlinischer Ab-
wandlung, die Rückschlüsse der Monatsname August macht
einen höchst unflüchtigen Eindruck. Die folgerichtigen, die den
Namen in beiden Bedeutungen gleich betonen, sind selten. Vor
fünfzig Jahren noch war es gebräuchlich, vom Monat August
zu reden. Heute sind die Personen, denen diese Spreidweise
aus ihrer Jugend her noch anhaftet, fast ausgestorben. Heute
sagt man: August ist im August geboren! Der Witzler, der, ein
prächtig beanlagter Name, aber mit Witzschick nicht be-
schwert, hartnäckig Marc Anton sprach und dadurch den
Direktor und die Regisseur für Verwerfung brachte. Der
Bote war nur folgerichtig. Er sah nicht ein, weshalb er unter
Menschen, die von August und Marc Anton reden, plötzlich einen
August dem Gehege seiner Zähne einschleifen lassen solle. Ob
aber nun August oder Augustus, als Monat hat der August um
seines Namens und dem seiner Entstehung willen seine be-
sondere Bedeutung.

Der achte Monat war, bevor Caesar mit Hilfe des Aegypters
Sollones im Jahre 48 vor Christus die Kalenderreform
durchführte, der sechste Monat und hieß demgemäß 'Sextilis'.
Man war damals um achtzig Tage zurück. Um die nachzu-
holen, ließ Caesar dem genannten Jahre nicht nur den üblichen
Jahren Schaltmonat anreihen, sondern auch zwei besondere
Schaltmonate von 29 beziehungsweise 30 Tagen einfügen, so
daß jenes Jahr 444 oder 445 Tage hatte. Man nannte das
Jahr deshalb annus sextilis, das Konjunktions- oder Ver-
derungsjahr. Zufällig aber wurde es der Verwirrung in
der Zeitrechnung ein Ende. Dem Kaiser Augustus Octavianus
zu Ehren wurde dann aus dem 'Sextilis' der 'Augustus'. Das
beantw.

bruchte der Imperator für sich, das kann aber der Monat
nicht für sich fordern.

Geht man aber dem 'Augustus' auf den Grund, so gelangt
man zu einer Bedeutung, die dem Monat in höherem Maße
zukommt als sämtlichen Imperatoren. 'Augustus' stammt
von dem Zeitwort 'augere', das 'vermehrern' bedeutet.
'Mehrere des Reiches' zu heißen, hat so mancher Kaiser ver-
gänglich erstrebt, der Monat aber ist ein 'Mehrer' in bestem
Sinne des Wortes; er ist der Entemond. So nannte ihn
Karl der Große. Das althochdeutsche 'aranamoth' ist der
jetzige 'Entemond'. Achtung also vor dem August; ganz
gleich, ob man August oder August sagt.

Kleine Mittel zur Beschäftigung.

Die Vorgänge in der Anstalt Miescheln in Hofen be-
schäftigten gestern eine Konferenz im Ratssaal, der
auch der Stadtratsrat Dr. med. Berufen ist beimoheit.
In dieser wurde unter anderem berichtet, daß die Festlegung
der rentierten Burden sofort aufgehoben und dem
Anstaltsleiter eine entsprechende Instruktion überhandt worden
sei. Das Ergebnis der an Ort und Stelle vor-
genommenen Untersuchungen wurde eingehend besprochen
und die von der städtischen Gesundheitsverwaltung
und von dem Aufsichtsrat der Anstalt getroffenen
Anordnungen ausführlich erörtert. Hiernach sind Schläge
und zwar nur mit einem Stock, nur insoweit erlaubt, als
sie nach der ministeriellen Instruktion für die geschlossene
Anstalt in Württemberg bei Berlin zulässig sind. Mit einer
Reihe davon nicht mehr geschlagen werden. Verwehrt, die
Längen als eine Nacht dauern, sowie Kostentreibungen müssen
in allen Fällen vorher vom Aufsichtsrat genehmigt werden.
Festsetzungen sind unter allen Umständen unzulässig. Leber
sämtliche Fälle ist eine Straftat zu führen und diese ist
regelmäßig dem Aufsichtsrat vorzulegen.

Es ist ferner in Aussicht genommen worden, die 'ren-
tierten', ihrer an Frucht und Erziehung zu gewöhnen und
für eine offene Anstalt wie Miescheln nicht paßenden Elemente
wieder in eine geschlossene Anstalt unterzubringen, wo sie
nicht so leicht Komplotte schmieden und Unruhe stiften
können. Man hofft auch dadurch die besseren Elemente
zu schützen. Bei der Auswahl der unruhigen Schlinge
scheint allerdings nicht mit dem erforderlichen Gehalt
verschaffen werden zu sein. Zummehr wird man, um ähnliche
Vorfälle zu vermeiden, eine engere Fühlung
zwischen der dortigen Anstaltsleitung und der Wai-
verwaltung anbahnen.

Es ist schlimm genug, daß eine solche Fühlung bisher
nicht bestanden hat. Von einer Entsendung des Posters
Wreitaupt und seiner Gehilfen ist aufzuehnen nicht
die Rede. Von einem Strafaufrag hört man auch nichts!
Soll die Sache mit dieser Konferenz abgetan sein?

St. Bureaukratis auf der Straßenbahn.

Dem 'Vol. Ztbl.' wird von einer Leserin geschrieben:
'Daß ich mich mit vier bis fünf Patenten befaßt an der
nächsten Gasse meiner Wohnung aus und dabei entgeht mir das
eine Patent auf der obersten Stufe des Wagens. Ich rief den Sa-
kulteur an, aber er fuhr davon, und ich ging am nächsten Vormittag
mit meinem Fahrschein nach dem Zumburber am Lipziger Platz.
Das verlorene Patent war noch nicht abgeliefert und ich sollte
morgen oder übermorgen wieder nachfragen. Der Sicherheit wegen
ging ich in der morgigen Hin und da lag das von mir vermisste
Patent. Ich mach's genau: genaue Angaben über meine Wohnung,
angeben und es stimmte alles. Man wurde legitimiert verlanet, ich
zeigte meine Wilsentarte mit Wohnung, meinen Zeugniss, alles wurde
abgeleht. 'Mein Gott, was soll id Ihnen denn noch zeigen?' fragte
ich. 'Ahren Mietkontrakt', wurde ich angefordert. Ich
musste lachen; ich hatte noch nie gehört, daß eine Dame ihren Miet-
kontrakt in der Tasche trägt, besonders wenn er noch vier Jahre Gültig-
keit hat. Also Ahren letzten Mietkontrakt, herbeige-
bracht mich an. Dem hote ich natürlich auch nicht im Portemonnaie.
Es half mir nichts, ich mußte nach Hause gehen, meinen Zeugnisset
holen und zum vierten Male bringen, um endlich mein eigen-
tum zu erhalten. Das sind doch wirklich ungläubliche Zu-
stände, und wenn es auch in diesem Falle nicht darauf ankam, daß
ich die Sachen in ein paar Tage später in Händen hätte, so genügt doch
folgender Fall zum Beweise dafür, wie groß die Unzulänglich-
keiten dieser Bureaukratis mit sich bringen kann.'

Eine Dame, die kürzlich neben mir in den Straßenbahnwagen saß,
ließ am Nagelburgerplatz aus und ließ ihr Handtäschchen fallen. Ich
sah es auf und rief sie an, sie war noch auf dem zweiten Treittrett;
in dem Moment, da ich es ihr übergeben wollte, nahm der überreichte
Beamte es mir aus der Hand und sagte: 'Sie haben es nicht mit
Morbitt morgen abholen. Die junge Dame erkrankt und liegt an zu
weinen, sie hätte ihre Wohnungsschlüssel und die Porte-
monnaie in dem Täschchen, alle Mitgehenden waren empört,
aber der Kondukteur suchte die Schlüssel, er dürfe nicht gegen seine
Instruktion (!) handeln. Wo hat die Dame nun bis zum
nächsten Morgen müssen? Es ist zu erwarten, daß die Direktion der
Straßenbahn wissen! Es ist zu erwarten, daß die Direktion ihrer ver-
gessenen 'Instruktion' über Grunde auf der Straßenbahn vorantmt.

Die Gasanstalt I in Charlottenburg.

die durch die Doppelexplosion Mitte Mai teilweise zerstört wurde,
wird in etwa 14 Tagen wieder in Betrieb genommen werden. Das
Ersatzlokalhaus, das bis auf den Grund niedergelegt worden war,
ist neu aufgebaut worden; gegenwärtig werden die nachteiligen Aus-
lagen hergestellt. Auch die Reparaturarbeiten in dem Maschinen-
raum sind beendet. Obwohl die Aufhebung der Gasanstalt I seitens
des Magistrats beschlütigt ist, mußten die ziemlich kostspieligen
Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden, weil der Ausbau
der neuen Gasanstalt II noch nicht beendet ist. In drei Jahren
werden die Gaslieferungsarbeiten bei der Anstalt II beendet sein,
abdam wird die Gasanstalt I geschlossen und das ausgebaute Ge-
lände voraussichtlich parzelliert werden.

Begleit der Gähnerladung. Der Bezirksausschuß in
Potsdam hat den Beginn der Jagd auf Fische für den Land-
polizeibezirk Potsdam folgendermaßen festgelegt: Beginn der Jagd
an Nebelhäner am Donnerstag, 2. September, Wadstel
am Mittwoch, 18. September, Witzel, Gafel- und Falanen
am Donnerstag, 2. September.

Ein vierzshnjähriger Bekanntheit hat große Interfahung von
500 Mark ist der 14 Jahre alte Kaufmannslehrling Walter B. g.
man durchgebracht. Der Lehrling war in einem Konfektions-
geschäft in der Spandauerstraße 16, 17 beschäftigt. Gestern vormittag
vertraute man ihm 500 Mark, die er abblenden sollte. Der Zurück-
heftete sie in seine Tasche und ließ sich nicht mehr sehen. Auch nach
der eiterigen Wohnung kam er nicht zurück. Jetzt erfuhr man, daß
er mit leichsinnigen Kameraden verkehrt.